

ode to the muse(s)

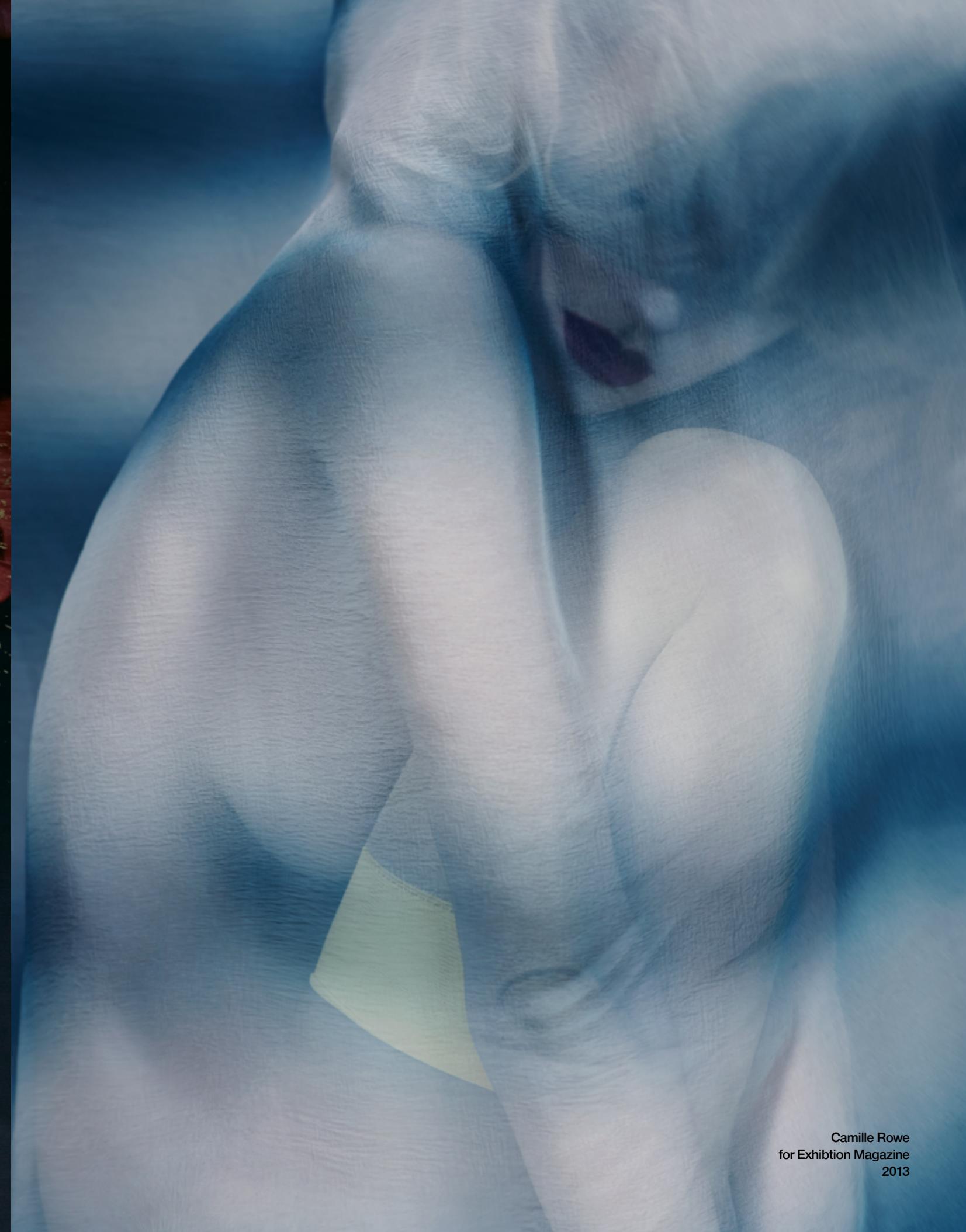
photography. emma summerton
spotlight of the artist



Sarah Grace
for 212 Magazine
2021



Camille Rowe
for Exhibition Magazine
2013



Karli Kloss
for The Pirelli Calendar
2023



Cara Delevingne
for The Pirelli Calendar
2023





DEUTSCH Emma Summerton zählt zu den bedeutendsten Fotografinnen unserer Zeit. In ihren Bildern tanzen die Disziplinen Kunst, Malerei und Modefotografie virtuos zusammen – mystisch, magisch und farbgewaltig.

Es ist diese unvergleichliche Aura, die Emma Summerton umgibt. Quirlige Energie, nicht von dieser Welt. Es geht um Freiheit, Selbstreflektion und um kühne Kreativität. Und Humor. 1970 in Australien geboren, besuchte sie die National Art School in Sydney. Mittlerweile hat Emma Summerton für alle bedeutenden Magazine und Kunden gearbeitet, als erst vierte Frau den legendären Pirelli Jahreskalender allein fotografiert und das Who ist Who der Superstars vor ihrer Linse gehabt. Im Zentrum ihrer Arbeit stehen die weibliche Schönheit und Kraft, für die sie fantastische Welten erschafft. Seit 2019 wird sie von der Zürcher Galerie Christophe Guye vertreten, wo ihre aktuelle Arbeit «14 Spells (to save your life)» zu sehen ist. 13 grossformatige Fotografie-Unikate, die mit Tinte, Wasserfarben und Ölpastellfarbe verziert wurden sowie eine Gruppierung von 19 Polaroids.

Emma, betrachtet man deine Arbeiten, eröffnet sich gleich eine ganze «Emma-Welt» voller Mystik und Fantasie ... woher kommen diese Bilder? In meinen Arbeiten versuche ich das, was ich im Inneren fühle, nach aussen zu tragen. Die Imagination einer Welt, in der ich leben möchte, hat mich schon immer begleitet. Als ich aufgewachsen bin, fühlte ich mich wie ein Alien, den man an einem Ort abgesetzt hat, der für mich keinen Sinn ergab. Daher wirken die Frauen in meinen Werken oft ein wenig seltsam oder skurril in ihrer Umgebung. Entweder sind sie zu elegant für den Ort oder umgekehrt. Es geht also darum, nicht hineinzupassen.

Hattest du als Kind ein Bild von dir, wie du einmal sein wolltest? Ich habe wohl gehofft, dass ich frei bin. Ein kreatives Leben führen zu können, kreativ frei zu sein und ich selbst sein zu können.

Gab es einen wegweisenden Schlüsselmoment in deiner Karriere? Es gab viele. Einer von ihnen war, als ich mich 1989 an der National Art School in Sydney beworben hatte. Ich sass bei meinem damaligen Freund Matthew auf dem Motorrad und als wir über die Sydney Harbour Bridge fuhren, habe ich einen Deal mit dem Universum gemacht. Ich sagte: «Wenn ich an der Kunsthochschule aufgenommen werde, verspreche ich, immer offen zu sein und in allem Inspiration zu sehen». Ich denke, das war ein guter Deal.

Zunächst wolltest du aber Malerin werden, richtig? Das ist richtig. Aber mir wurde klar, dass Malen auch viel Alleinsein bedeutet. Ich habe mich dann für die Fotografie entschieden, weil ich es sehr gemocht habe, in der Dunkelkammer zu experimentieren und verschiedene Emotionen zu evozieren.

Was kam nach der Kunstschule? Die ersten sechs Jahre habe ich assistiert. Ich habe mit jemandem gearbeitet, der technisch unglaublich begabt war. Es war die Zeit vor dem Internet, also gingen wir in die Bibliothek, schauten uns zum Beispiel Bücher über Fellini an und versuchten herauszufinden, wie sie eine Szene beleuchteten und wie man das auf die Fashion-Fotografie übertragen konnte.

Licht ist ein sehr charakteristisches Gestaltungselement in deinen Bildern ... Es ist für mich eine Art Farbe, eine magische Zutat. Besonders in meinen Anfängen suchte ich nach einem Licht, das der Malerei sehr nahekam.

Die Darstellung der Frau ist zentral in deinem Schaffen. Wie interagierst du am Set mit deinen Models? Am Set gebe ich keine Anweisungen, sondern viel mehr Wegweiser, damit sie selbst etwas finden können, um sich in diesem Moment auszudrücken. Ich betrachte es als eine synergetische Zusammenarbeit.

A propos Musen – du hast den legendären Pirelli-Jahreskalender 2023 mit dem Titel «Love Letters to the Muse» fotografiert. **28 mystische Aufnahmen von 14 der bekanntesten Models der Welt ...** Für den Kalender bin ich auf die etymologische Wurzel des Wortes «Muse» zurückgegangen. Ursprünglich stand die Muse für eine Quelle, die nicht nur passiv inspiriert, sondern in Kunst, Literatur oder Wissenschaft Wichtiges erschafft. Während meines ganzen Lebens waren starke Frauen, die außergewöhnlich kreative Dinge tun, für mich Quelle der Inspiration.

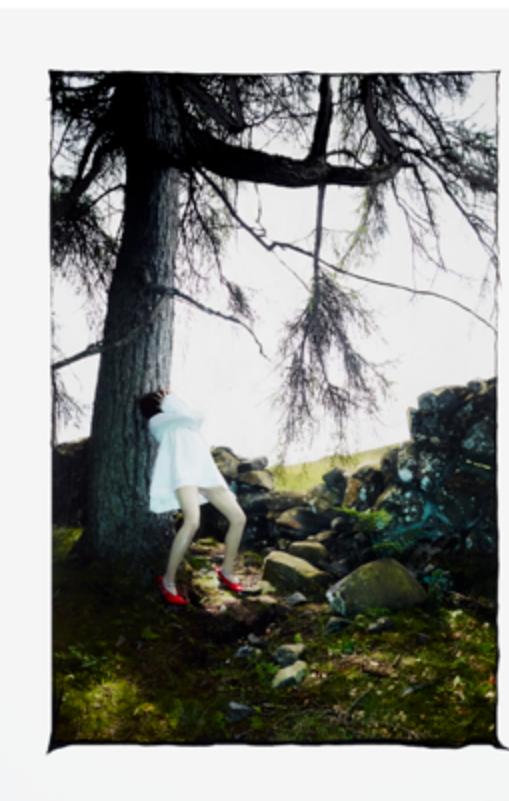
In deiner aktuellen Arbeit «14 Spells (to save your life)», einer Reihe von Selbstporträts, wirst du zu deiner eigenen Muse ... Wie ist das Projekt entstanden? Die Serie ist während einer Auszeit in Schottland entstanden. Ich hatte mich an das Versprechen auf dem Motorrad zurückerinnert, die Augen offen zu halten und meine Antennen einzuschalten, um herauszufinden, was sich richtig anfühlt. Und plötzlich war der Titel «14 Spells (to save your life)» in meinem Kopf, ohne, dass ich wusste, wie das Projekt aussehen würde.

Der Titel war also der Rahmen, den es zu füllen galt? Richtig, ich habe mich während dieser Zeit sehr viel mit Themen wie der Entstehung im Mutterleib, Selbstporträts, Mystik, Weiblichkeit und Natur beschäftigt. Daraus hat sich die Idee für mein Projekt entwickelt. Ich bin nach Schottland gereist, um eine Freundin zu besuchen. Sie hat mich an unglaubliche Orte mitgenommen, einer davon war das Craiggillan-Anwesen, wo ich den Eigentümer Mark Gibson kennenlernte. Ein faszinierender Ort mit Wasserfällen und wilder Natur. Für mich war sofort klar, dass ich hier mein Projekt realisieren würde.

Wie wichtig sind Grosszügigkeit und Humor sich selbst gegenüber? Selbstporträts brauchen immer eine Portion Grosszügigkeit, weil ich mich in den lächerlichsten Outfits in die lächerlichsten Situationen begeben habe. An meiner Seite war Belinda Foord. Wir haben lange zusammengearbeitet, sie ist eine sehr enge Freundin von mir, der ich absolut vertraue. Wir haben sehr viel gelacht, denn die meiste Zeit bin ich in einem Ganzkörper-Latexanzug oder mit der Schwangerschaftsprothese durch die schottische Wildnis gewandert.

14 Spells (to save your life) – der Titel klingt nach Rettung ... Eine Freundin sagte einmal: «Deine Arbeit wird dein Leben retten. Sie wird dich immer durch schwierige Zeiten bringen». Zur gleichen Zeit sah ich einen Vortrag der australischen Künstlerin Vali Myers und sie sagte: «Meine Damen, wissen Sie, ich mag Sex, ich mag Männer, aber sie werden Ihnen nicht bei Ihrer Arbeit helfen.»

Du kannst deine Gefühle, deine Energie immer in deine Arbeit stecken – und es wird etwas Positives daraus entstehen.



Lalo Tree
from 14 Spells (to save your life)
2023

words. Anka Refghi



emma summerton

FRANÇAIS Emma Summerton compte parmi les plus grandes photographes de notre époque. Dans ses images, les disciplines de l'Art, de la Peinture et de la Photographie de mode dansent ensemble avec virtuosité - mystiquement, magiquement et de façon colorée.

Il y a cette aura incomparable qui entoure Emma Summerton. Une énergie bouillonnante qui n'est pas de ce monde. Il s'agit de liberté, d'introspection et de créativité audacieuse. Et de l'humour. Née en 1970 en Australie, elle a fréquenté la National Art School de Sydney. Depuis, Emma Summerton a travaillé pour tous les magazines et clients les plus influents. Elle est la quatrième femme à avoir photographié seule le légendaire calendrier annuel Pirelli et a remporté le Who's Who des superstars de l'objectif. La beauté et la force féminine sont au cœur de son travail, pour lequel elle crée des univers fantastiques. Depuis 2019, elle est représentée par la galerie zurichoise Christophe Guye, où l'on peut voir son travail actuel « 14 Spells (to save your life) ». Treize photographies uniques de grand format, décorées à l'encre, à l'aquarelle et au pastel gras, ainsi qu'un regroupement de 19 polaroids.

Emma, lorsqu'on regarde vos œuvres, c'est tout un « monde d'Emma » plein de mysticisme et de fantaisie qui s'ouvre à nous... d'où viennent ces images ? Dans mes travaux, j'essaie d'extérioriser ce que je ressens au fond de moi. L'imagination d'un monde dans lequel j'aimerais vivre m'a toujours accompagnée. En grandissant, j'avais l'impression d'être un extraterrestre qu'on aurait déposé dans un endroit qui n'avait aucun sens pour moi. C'est pourquoi les femmes de mes œuvres semblent souvent un peu étranges ou bizarres dans leur environnement. Soit elles sont trop élégantes pour le lieu, soit l'inverse. Il s'agit donc de ne pas s'y fondre.

Quand vous étiez enfant, aviez-vous une image de ce que vous seriez un jour ? Je suppose que j'espérais être libre. Pouvoir mener une vie créative, être libre de créer et d'être moi-même.

Y a-t-il eu un moment clé dans votre carrière ? Il y en a eu beaucoup. L'un d'entre eux a eu lieu lorsque je me suis inscrite à la National Art School de Sydney en 1989. J'étais sur ma moto avec mon ami de l'époque, Matthew, et alors que nous traversons le Sydney Harbour Bridge, j'ai passé un accord avec l'Univers. J'ai dit : « Si je rentre en école d'art, je promets d'être toujours ouverte et de voir l'inspiration en tout ». Je pense que c'était un bon accord.

Mais au départ, vous vouliez devenir peintre, non ? C'est vrai. Mais je me suis rendue compte que peindre, c'était aussi être beaucoup seul. J'ai alors opté pour la photographie, car j'aimais beaucoup expérimenter dans la chambre noire et évoquer différentes émotions.

Que s'est-il passé après l'école d'art ? Les six premières années, j'ai été assistante. J'ai travaillé avec quelqu'un qui était incroyablement doué sur le plan technique. C'était l'époque d'avant Internet, alors nous allions à la bibliothèque, nous regardions par exemple des livres sur Fellini et nous essayions de comprendre comment ils éclairaient une scène et comment on pouvait appliquer cela à la Photographie de Mode.

La lumière est un élément de conception très caractéristique dans vos images... Pour moi, c'est une sorte de couleur, un ingrédient magique. Surtout à mes débuts, je cherchais une lumière qui se rapprochait de la peinture.

La représentation de la femme est centrale dans votre travail. Comment interagissez-vous avec vos modèles sur le plateau ? Je préfère les appeler des muses plutôt que des modèles, car c'est plus inspirant pour moi et cela montre qu'il y a une personnalité derrière la femme. Sur le plateau, je ne donne pas d'instructions, mais plutôt des indications pour qu'elles puissent trouver elles-mêmes de quoi s'exprimer sur le moment. Je considère cela comme une collaboration synergique.

En parlant de muses, vous avez photographié le légendaire calendrier annuel Pirelli 2023, intitulé « Love Letters to the Muse ».

28 photos mystiques de 14 des mannequins parmi les plus célèbres du monde... Pour ce calendrier, je suis remonté à la racine étymologique du mot « muse ». À l'origine, la muse représentait une source qui n'inspirait pas seulement passivement, mais qui créait des choses importantes dans l'art, la littérature ou la science. Mon inspiration vient de femmes fortes qui font des choses extraordinairement créatives et qui m'ont inspirée tout au long de ma vie.

Dans votre travail actuel « 14 Spells (to save your life) », une série d'autoportraits, vous devenez votre propre muse... Comment ce projet a-t-il vu le jour ? La série a été réalisée lors d'une période de repos en Écosse. Je me suis souvenu de la promesse faite sur la moto de garder les yeux ouverts et d'allumer mes antennes pour trouver ce qui me semblait juste. Et soudain, le titre « 14 Spells (to save your life) » s'est imposé à moi, sans que je sache à quoi le projet allait ressembler.

Le titre était donc le cadre qu'il fallait remplir ?

C'est vrai, pendant cette période, j'ai beaucoup travaillé sur des thèmes comme le développement du bébé dans l'utérus, les autoportraits, le mystique, la féminité et la Nature. C'est à partir de là que l'idée de mon projet s'est développée. Je me suis rendue en Écosse pour rendre visite à une amie. Elle m'a emmenée dans des endroits incroyables et l'un d'eux était le domaine de Craigengillan, où j'ai rencontré le propriétaire Mark Gibson. Un endroit fascinant avec des cascades et une nature sauvage. J'ai tout de suite su que c'était là que je réaliserais mon projet.

Quelle est l'importance de la générosité et de l'humour envers soi-même ? Les autoportraits nécessitent toujours une dose de générosité, car je me suis mise dans les situations les plus ridicules, dans les tenues les plus ridicules. À mes côtés, il y avait Belinda Foord. Nous avons travaillé ensemble pendant longtemps et c'est une amie très proche en qui j'ai une confiance absolue. Nous avons beaucoup ri, car la plupart du temps, je me suis promenée dans la nature sauvage écossaise en combinaison de latex intégrale ou avec ma prothèse de grossesse.

14 Spells (to save your life) - le titre sonne comme un sauvetage... Une amie m'a dit un jour : « Ton travail te sauvera la vie. Il te permettra toujours de traverser les moments difficiles ». Au même moment, j'ai vu une conférence de l'artiste australienne Vali Myers et elle a dit : « Mesdames, vous savez, j'aime le sexe, j'aime les hommes, mais ils ne vous aideront pas dans votre travail ». Tu peux toujours mettre tes sentiments, ton énergie dans ton travail et il en sortira quelque chose de positif.

words. Anka Refghi



emma summerton

ITALIANO Emma Summerton è una delle più importanti fotografe del nostro tempo. Nelle sue immagini, le discipline dell'arte, della pittura e della fotografia di moda danzano insieme in modo virtuoso - mistico, magico e colorato.

È questa l'aura incomparabile che circonda Emma Summerton. Un'energia vivace, non di questo mondo. Si tratta di libertà, autoriflessione e audace creatività. E di umorismo. Nata in Australia nel 1970, ha frequentato la National Art School di Sydney. Nel frattempo, Emma Summerton ha lavorato per tutte le più importanti riviste e per clienti di spessore; è stata la quarta donna a fotografare il leggendario calendario annuale Pirelli e ha avuto davanti al suo obiettivo il Who's Who delle superstar. Il suo lavoro si concentra sulla bellezza e sul potere femminile, per il quale crea mondi fantastici. Dal 2019 è rappresentata dalla Christophe Guye Galerie di Zurigo, dove si può ammirare il suo attuale lavoro «14 Spells (to save your life)». Si tratta di 13 pezzi unici, fotografie di grande formato decorate con inchiostro, acquerelli e pastelli a olio, oltre a una serie di 19 polaroid.

Emma, guardando le tue opere si apre subito un intero «mondo Emma» pieno di misticismo e fantasia... da dove nascono queste immagini? Nel mio lavoro cerco di far emergere ciò che sento dentro. L'immaginazione di un mondo in cui mi piacerebbe vivere mi accompagna da sempre. Quando sono cresciuta, mi sentivo come un'aliena abbandonata in un luogo che non aveva senso per me. Ecco perché le donne del mio lavoro sembrano spesso un po' strane o stravaganti nel loro ambiente. O sono troppo eleganti per il luogo o viceversa. Si tratta quindi di un non adattamento.

Da bambina, come immaginava sarebbe stata un giorno? Credo di aver sperato di essere libera. Di poter vivere una vita creativa, di essere creativamente libera e di essere me stessa.

C'è stato un momento fondamentale nella sua carriera? Ce ne sono stati molti. Uno di questi è stato quando ho fatto domanda alla National Art School di Sydney, nel 1989. Ero in moto con il mio fidanzato di allora, Matthew, e mentre attraversavamo il Sydney Harbour Bridge ho fatto un patto con l'universo. Ho detto: «Se riuscirò a entrare alla scuola d'arte, prometto di essere sempre aperta e di vedere l'ispirazione in ogni cosa». Credo che sia stato un buon patto.

Inizialmente, però, lei voleva diventare una pittrice, giusto? È vero. Ma ho capito che dipingere significa anche stare molto da soli. Poi ho scelto la fotografia perché mi piaceva sperimentare in camera oscura ed evocare emozioni diverse.

Che cosa è successo dopo la scuola d'arte? I primi sei anni ho fatto l'assistente. Ho lavorato con una persona incredibilmente dotata dal punto di vista tecnico. Era l'epoca in cui non c'era internet, quindi andavamo in biblioteca, sfogliavamo libri, su Fellini per esempio, e cercavamo di capire come veniva illuminata una scena e come questo si potesse applicare anche alla fotografia di moda.

La luce è un elemento di design molto caratteristico nelle sue immagini... Per me è una specie di colore, un ingrediente magico. Soprattutto agli inizi, cercavo una luce che fosse molto vicina alla pittura.

La rappresentazione delle donne è centrale nel suo lavoro. Come interagisce con le sue modelle sul set? Preferisco chiamarle muse piuttosto che modelle, sia perché ne traggo maggiore ispirazione sia perché mostra che dietro la donna c'è una personalità. Sul set non impartisco istruzioni, ma più che altro fornisco indicazioni, in modo che possano trovare da sole uno spunto per esprimersi in quel momento. La vedo come una collaborazione sinergica.

A proposito di muse, lei ha fotografato il leggendario calendario annuale Pirelli 2023 intitolato «Love Letters to the Muse».
28 scatti misticci di 14 tra le modelle più famose del mondo...
Per il calendario sono tornata alla radice etimologica della parola «musa». In origine, la musa indicava una fonte che non solo ispira passivamente, ma attivamente crea cose importanti nell'arte, nella letteratura o nella scienza. La mia fonte di ispirazione sono le donne forti che fanno cose straordinariamente creative e che mi hanno ispirato per tutta la vita.

Nella sua opera attuale «14 Spells (to save your life)», una serie di autoritratti, lei diventa la sua stessa musa... Come è nato il progetto? La serie è nata durante un anno sabbatico in Scozia. Mi ero ricordata della promessa fatta di tenere gli occhi aperti e le antenne ricettive per scoprire ciò che mi sembrava giusto. E all'improvviso mi è venuto in mente il titolo «14 incantesimi (per salvarvi la vita)», senza che io sapessi come sarebbe stato il progetto.

Quindi il titolo era il quadro da riempire?
Esatto! In quel periodo mi sono occupata molto di temi come la creazione nel grembo materno, gli autoritratti, il misticismo, la femminilità e la natura. Da qui si è sviluppata l'idea del mio progetto. Sono andata in Scozia a trovare un'amica. Mi ha portato in posti incredibili e uno di questi era la tenuta di Craigengillan, dove ho incontrato il proprietario Mark Gibson. Un luogo affascinante con cascate e natura selvaggia. Mi è apparso subito chiaro che avrei realizzato il mio progetto qui.

Quanto sono importanti la generosità e l'umorismo verso sé stessi? Gli autoritratti hanno sempre bisogno di una parte di generosità, perciò mi metto gli abiti più ridicoli nelle situazioni più ridicole. Al mio fianco c'era Belinda Foord. Abbiamo lavorato insieme per molto tempo ed è una mia cara amica, di cui mi fido ciecamente. Abbiamo riso molto perché per la maggior parte del tempo mi aggiravo per le selvagge terre scozzesi con una tuta integrale in lattice o con la protesi da gravidanza.

«14 incantesimi (per salvarvi la vita)», il titolo suona come una salvezza ... Un amico una volta mi disse: «Il tuo lavoro ti salverà la vita. Ti farà sempre superare i momenti difficili». Allo stesso tempo ho assistito a un discorso dell'artista australiana Vali Myers che ha detto: «Signore, sapete, mi piace il sesso, mi piacciono gli uomini, ma non vi aiuteranno con il vostro lavoro». Potete sempre mettere i vostri sentimenti e la vostra energia nel vostro lavoro e ne uscirà qualcosa di positivo.